

LEOPOLD ZATOČIL

GE- BEI DEN SOGENANTEN PERFEKTIVEN  
UND IMPERFEKTIVEN SIMPLIZIEN

*František Trávníček zum 70. Geburtstag*

Bei W. Wilmanns, Deutsche Grammatik 2, § 132 lesen wir auf S. 170 f.: „Im Ahd. werden die Participia der auf der ersten Silbe betonten Verba schon fast immer mit *gi-* gebildet. Nur einzelne Verba entbehren es regelmäßig: *queman*, *findan*, *bringan*, meistens *werdan* und vermutlich *treffen*. Ebenso noch im Mhd. Der Grund liegt darin, daß diese Verba schon an und für sich perfektive Bedeutung hatten, also von Anfang an zur Verbindung mit der perfektiven Partikel nicht geeignet waren.“

Ähnliches finden wir im Mittelhochdeutschen Elementarbuch von V. Michels (3. u. 4. Aufl., Heidelberg 1921), § 240, S. 197: „Die überwiegende Mehrzahl aller mhd. nichtkomponierten Verba ist nicht perfektiv. Perfektive Simplizia sind: *bringen*, *vinden*, *komen*, *werden*, *treffen* ... usw.“ Deshalb natürlich „ohne *ge-* die Part. *bráht*, *fundun*, *komen*, *worden*, *troffen*, (*ge*)*lâzen*; aber meist *gegeben*, *genommen*.“ Michels führt, nachdem er das Vorkommen von *ge-* beim Infinitiv nach *turren*, *kunnen*, *mugen* zu erklären versucht hat, ausdrücklich an (S. 199): „Das Koventionelle des Gebrauchs zeigt sich darin, daß auch schon an sich perfektive Verba *ge-* erhalten. Vgl. *daz si eins alten wibes rât gebringen mac ze missetât* (Iwein 2897, Lachmann Ad; andere Hss. *bringen*). Er verschweigt allerdings, was ich hier eigens betonen will, daß dies der einzige Beleg für *gebringen* ist, den uns das Mhd. Wb. 1, 251 beisteuert.

In derselben Weise äußerte sich auch H. Paul, was man von Auflage zu Auflage in seiner Mittelhochdeutschen Grammatik gut verfolgen kann (vgl. jetzt Paul—Schmitt, 15. Aufl., Halle 1950, § 276a, alt § 305): „Imperfektiva sind fast sämtliche nicht zusammengesetzte Verba, mit Ausnahme von *bringen*, *finden*, *komen*, *treffen*, die stets einen Abschluß bezeichnen, und von *werden*, öfters auch von *lâzen*.“<sup>1</sup>

O. Behaghel, Deutsche Syntax 2, § 592, S. 97, geht, wie zu erwarten, eingehender auf das Problem ein: „Im Germanischen sind die Simplizia im allgemeinen imperfektiv. Perfektive Simplizia sind die folgenden: *bringan*, *drepan*, *finpan*, *geban*, *kuman*. Nicht dazu gehören *neman* (daneben wgm. *gineman*; kein as. ahd. Pt. ohne *gi-*), *quedan* (daneben wgm. *giquedan*; im Got.<sup>2</sup> öfters bei *duginnan*, vgl. Beer, PBB. 43, 456). Schwierig ist *werpan* zu beurteilen; für imperfektive Bedeutung spricht, daß es got. neben *duginnan* erscheint, Beer 458.“

Dem ausgezeichneten Kenner der germanischen Syntax Otto Behaghel ist es nicht entgangen, daß sich aus der räumlichen Bedeutung des *ga-* (zusammen) neben der perfektiven Geltung noch eine andere entwickelt zu haben scheint.<sup>3</sup>

Er sagt wörtlich (a. a. O. S. 101): „So können auch Verba mit dem Präfix *ga-* die Wiederholung und das Verharren in der Handlung<sup>4</sup> bezeichnen (anders Streitberg, Ig. F. 11, Anz. 64).“ Die von Behaghel gebrachten Belege genügen m. E. vollkommen dazu, um in dem unvoreingenommenen Leser die Vorstellung zu erwecken, daß *gi-* nicht ausschließlich perfektivierende Funktion hat. Nach ihm scheinen hierher zu gehören:<sup>5</sup> got. ahd. *gabedan* ertragen, ausharren (Ulf. I. Kor. 13, 7 *all gabeidiþ þarva úþoméni* [M alle *ding* *derleidt* sy,<sup>6</sup> Luther? (später nur L) *sie vertregt alles* — omnia suffert, nämlich *charitas*]), as. ahd. *gihaldan* festhalten, *gistandan* feststehen (Hel. 3997 *that hie mid is frahon samad fasto gistande*<sup>8</sup>, O II, 13, 22 *gistentit sin gewalt ubar ellu worollant* — super omnes est),<sup>9</sup> ahd. *giswigan* in Schweigen verharren (N II 141, 11 *ih irstummeta unde be diu geswigeta ih joh quotes* usw.).<sup>10</sup> Weiter gehören nach Behaghel in diese Kategorie auch ahd. *gibruchan* und *giniozan*, sowie got. *gahausjan*, ahd. *gihoren* (Gehörvermögen besitzen) und got. *gasaihvan*, ahd. *gisehan* (Sehvermögen besitzen); vgl. die a. a. O. § 598, S. 102 zitierten Beispiele (got., ahd. bzw. mhd.), die sich ohneweiters leicht vermehren lassen.

Und nun weist Behaghel auf den Umstand hin, daß der Parallelismus von imperfektiven Simplizien und perfektiven *gi-*Komposita verschiedene Störungen erleidet. Unter A in § 599 werden manche imperfektiven Simplizia angeführt, die zwar keine *gi-*Perfektiva neben sich haben (*brukan*, *frijon*, *libjan*, *merjan*, *rodjan*, *skulan*, *wesan*, *witan*, *plegan*), von denen aber einige doch in Verbindung mit *ga-*, *gi-*auftreten, dem hier folglich durchaus keine perfektivierende Funktion zugesprochen werden darf.<sup>11</sup> Behaghel ergänzt in Klammern: zu *brukan* — „aber ahd. *gibruchan*“, zu *libjan* — „aber ahd. vereinzelt *gileben*“, zu *magan* — „bei Tatian und Notker auch *gemagan*“, zu *wesan* — „ein imperfektives got. *gawas* Luk. 8, 27, vgl. Beer, PBB. 43, 446; ein einmaliges *giwisit* Graff I, 1058; Rothe, Chron. S. 570 *also nu bischof Baldewyn von Tryre ein pfleger des bischthumes zwei jar gewas*“, zu *witan* — „mhd. gewizzen vereinzelt“ usw. —

Wir stoßen hier auf einige wenige recht merkwürdige Simplizia, die sozusagen wider Erwarten, gegen die Regel und also unfolgerichtig *ga-*, bzw. *gi-* an sich reißen und in dem ganzen System Störung verursachen. In meinem Anm. 8 zitierten Aufsatz Zu den althochdeutschen Glossen habe ich eine Reihe von Verben angeführt, „aus deren Übertragung zu ersehen ist, wie sich die einzelnen Übersetzer (Wulfila, Tatian, Otfried, Heliand, Monsee-Wiener Fragmente, ags. Bibelübersetzung) in der Wahl des passenden Ausdrucks und dabei in der Verwendung und im Gebrauch des Präfixes *ga-* zueinander verhalten. Aus dem Vergleich der Beispiele untereinander geht hervor, daß freies Ermessen, der Wille des Übersetzers, seine jeweilige individuelle Neigung und Willkür die treibenden Kräfte gewesen sind, und nicht ein in der Sprache fest begründete Gebrauchsweise.“ Ansonsten müßten doch alle Übersetzer in der gleichen Weise verfahren und bei denselben Verben an ein und derselben Stelle *ga-*, *gi-*, *ge-* verwenden oder aber dem Gebrauch des Präfixes einfach aus dem Wege gehen. Das ist jedoch keineswegs der Fall, wie ich gezeigt habe.

Daß *gawisan* nicht perfektiv ist, hat Anton Beer in seinem klassischen Aufsatz ‚Beiträge zur gotischen Grammatik. 1. *gawisan*‘ in den Beiträgen zur Gesch. der dtsh. Sprache u. Literatur 43, 1918, 446—469, auf breiter Grundlage erörtert und bewiesen und so den deutschen Philologen erst die Augen geöffnet. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß auch Behaghels von Streitbergs irriger Auffassung grundsätzlich abweichende (vgl. § 598 das zweimalige: anders Streitberg) und klärende, wenn auch nicht erschöpfende Darstellung der Ver-

hältnisse dem Aufsatz Beers viel zu verdanken hat und ohne diesen jedenfalls anders ausgefallen wäre.

Ergänzend sei noch die Anschauung W. Krauses, Handbuch des Gotischen, München 1953, S. 203 f., herangezogen: „Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß auch ein so ausgesprochen duratives Verb wie *wisan* ‚weilen‘, ‚bleiben‘, durch Vorsetzung von *ga-* perfektiven Aspekt annehmen kann: *jah wastjom ni gawasips was jah in garda ni gawas, ak in hlaiwasnom* und er war nicht mit Kleidern bekleidet und blieb nicht im Hause (= hielt es nicht im Hause aus), sondern in Gräbern L. 8, 27.“ Eine klare Stellungnahme zu dem Problem ist bei ihm nicht ersichtlich; er unterscheidet zwischen objektiven Aktionsarten und subjektiven Aspekten, „die die subjektive Anschauung des Sprechenden von dem jeweiligen Handlungsverlauf wiedergeben, indem dieser Verlauf kursiv (imperfektiv) oder komplexiv (perfektiv) gesehen werden kann, ganz gleich, ob das betreffende Verbum an sich der durativen oder nichtdurativen Aktionsart zugehört“ (a. a. O. S. 201). Krause stößt meiner Ansicht nach ins Leere, weil er die Frage offen läßt, warum einmal der Aspekt durch den Sprechenden ausgedrückt wird, das andere Mal — und noch dazu bei perfektiver Verwendung der nicht präfigierten Verba<sup>12</sup> — sich nicht irgendwie auffallend äußert und so die Anschauung des Sprechenden nach außen eindeutig kundgibt. Krause kann den perfektiven Aspekt des ausgesprochen durativen Verbums *wisan* nicht anders plausibel machen als durch Heranziehung und mit Hilfe eines perfektiven Verbums (aushalten, vgl.: hielt es nicht im Hause aus), das doch fast aufs Haar genau der Streitbergischen Übersetzung entspricht: *verblieb*. Wenn wir hingegen das Zeitwort auch auf die zweite Ortsbestimmung (in den Gräbern) beziehen, ohne Negation freilich, so müssen wir es streng durativ auffassen, d. h. doch, um mit Beer zu sprechen, „er wohnte nicht im Hause, sondern in den Gräbern, das ist der Sinn der Stelle.“<sup>13</sup>

Anders faßt solche Fälle L. L. Hammerich<sup>14</sup> auf: „Und die Perfektivierung ist spröde, weil Sonderfunktionen die Hauptfunktion überschatten können: an der umstrittenen Stelle L 8, 27 *in garda ni gawas, ak in hlaiwasnom êv oikia oûk êµενεν, ἀλλ' êν τοῖς µνήµασιν* ist *gawas* sicher nicht perfektiv, sondern *ga-* bezeichnet hier ein Können, eine Potenz, die körperliche und geistige Möglichkeit: ‚er konnte in keinem Hause sein [wohnen], sondern [wohnte] in den Gräbern‘. Gewiß hat A. Beer recht, wenn er Beitr. 43, 464 nachweist, daß *gasaihwan* und *gahausjan* nicht überall Perfektiva sind. Die Erklärung ist eben, daß die Bedeutung ‚sehen können‘, bzw. ‚hören können‘ sein kann. Sämtliche von Beer a. a. O. angegebenen Beispiele, in denen *gasaihwa βλέπω* und *gahausja ἀκούω* übersetzen, lassen sich so erklären; das Musterbeispiel ist Mc. 8, 18 *ὀφθαλμοὺς ἔχοντες οὐ βλέπετε καὶ ὅτα ἔχοντες οὐκ ἀκούετε* *augona habandans ni gasaihwiþ jah ausona habandans ni gahauseip*.“ (Unter den Beispielen für perfektivierendes *ga-* ist dieses Musterbeispiel auch bei Krause angegeben [a. a. O. § 206, S. 202], aber seine Übersetzung ‚Augen habend seht ihr nicht, und Ohren habend hört ihr nicht‘ besagt überhaupt nichts, da sie für die Setzung des subjektiven Aspekts keine Erklärung bringt). Hammerichs Auffassung von der Potenzbedeutung des *ga-* (z. B. bei den meisten nicht perfektiven Verwendungen von ags. *geséon*, *gehýren*, as. ahd. *gisehan*, *gihôren*, im Mittelniederländischen und Mittelhochdeutschen, ferner nach *mac*, *kan*, *getar* häufiger als nach anderen Modalverben) hat ihre Parallele bei Behaghel § 599, S. 104, wo er von dem Überhandnehmen des *ge-* beim Infinitiv spricht: „Der perfektive Ausdruck steht der Bezeichnung der Möglichkeit nahe, namentlich in der Verneinung“ (durch Kontamination von *er.engesach den man* mit *er.enmohte in sehen* ergibt sich: *er.enmohte in gesehen*).

Über die perfektiven Simplizia erfahren wir bei Behaghel folgendes: „Die mhd. Beispiele für *gebringen*, *gefinden*, *gegeben*, deren Simplizia schon perfektiv sind, erscheinen fast ausschließlich im Infinitiv (von den zwölf Belegen des Mhd. Wb. für *gegeben* bieten elf den Inf.).“ Es sei mir verstattet, auf die genannten Verba näher einzugehen, wobei ich auch das DWb. zu Rate ziehe und Behaghels Angaben ergänze.

**gebringen** Nur einmal in der Infinitivform belegt (vgl. das eingangs erwähnte Beispiel von Michels: ... *gebringen mac*, nach Mhd. Wb. 1, 251). — Bei Behaghel nicht: DWb. IV, I, 1, 1869: „*gebringen*, gesteigertes *bringen*, alem. 16. Jahrh.: *und so uns gott glych zu im gebringt durch glouben und liebe* ... Zwingli, Vom Touf 4b; es wird gemeint sein: endlich (mit Mühe) bringt, oder auch: wirklich gebracht hat, sodaß *ge-* die Vollendung des Thuns bezeichnet, s. dazu Sp. 1613 fg. und über entsprechendes gotisches *ga-* Bernhard in Zachers Zeitschr. 2, 159. 161, wozu dies ein wertvolles spätes Beispiel ist. Mhd., mnd. *gebringen*, hauptsächlich nach Hilfszeitwörtern, s. in den Wörterbüchern“. Diesem einzigen und als wertvoll bezeichneten Beispiel (*gebringt*) werde ich weiter unten ältere, ebenfalls wertvolle Parallelen zur Seite stellen (finite Formen). Nebenbei sei bemerkt, daß die im DWb. gegebene Erklärung im Grunde nichts anderes ist als eine Art Vorwegnahme der später von Streitberg in umfassender Weise ausgebauten Lehre,<sup>15</sup> der A. Beer energisch zu Leibe gerückt ist.<sup>16</sup>

**gefinden** Belege, die Behaghel nicht verzeichnet: *den mac niemen gesehen noch gevinden* Iw. 1207, nach Mhd. Wb. 3,320.<sup>17</sup> — Vgl. DWb. IV, I, 1, 2141: *thu fleisz, ob du mögest gefinden, das er sei mein Bruder*. A. v. Eybe Menächmi 105b, s. Sp. 1614 (Verweis auf *ge-*). Vgl. ferner Mnd. Wb. 2, 95a, wo neben zwei Infinitivbelegen (*sine man konden nicht ghevinden* und *konden se nicht gefinden*) auch die finite Form *ghevunde* eingetragen ist: *Vnde wachtede ... wor dat ik den schat ghevunde* (Reinke de vos 2250, nach Leitzmanns Ausgabe). Über neue Belege vgl. weiter unten.

**gegeben** Das Verb ist, worauf Behaghel hinweist, durch elf Infinitivbelege vertreten, vgl. Mhd. Wb. 1, 505, wo ein einziger Ausnahmefall gebucht ist (*ge-lücke nimt wider swaz ez gegit*, Gotfrid v. Straßburg, Lieder 5, 5). — Auch hier lassen sich die Beispiele vermehren: zahlreiche Belege (allerdings nur im Inf.) bringt der Aufsatz — eigentlich nur eine fleißige Belegsammlung — von A. Reiferscheid, Lexikalisch-syntaktische Untersuchungen über die Partikel *ge-* (ZfdPh., Ergänzungsband 1874, S. 403; vgl. auch 436 und 438; finite Verbalformen sind hier nicht zu finden, nur *ge-* Infinitive nach Hilfszeitwörtern). Einen Beleg bietet das DWb. IV, I, 2193: „*gegeben*, verstärktes *geben*, z. B. *wenne er* (der gewählte Abt, der sich gegen die Wahl sträubte) *denne sinen willen drin gegap und ein appet wart*. Merswin, Neun Felsen 24, wenn er endlich usw. durch das *ge-* ausgedrückt, zu Sp. 1613 fg.“ (Verweis auf *ge-*). Zu diesem *gegap* bringe ich weiter unter die Pluralform.

Ich möchte noch **getreffen** anreihen, von dem sich vier Belege (Praet.) ausfindig machen lassen (vgl. Mhd. Wb. 3, 91, und DWb. IV, I, 2, 4449): *sie getraf dir liebe nie* Walther 49,35; ... *Und wurdin sulche ritterscaf thünde, daz da nicht zû getraf* nichts dem gleich kam, Athis und Prophlias E 79 f. (C. v. Kraus, Mhd. Übungsbuch, 2. Aufl., Heidelberg 1926, S. 78b); *sulcher lere si im bot so vil, unz er getraf den stic, daz er verlie sinen kric und iach iren worten na* Pass. K. 634, 19; im DWb. ein Hinweis auf die Breslauer Version des Sachsenspiegels, vgl. J. Weiske—R. Hildebrand, Der Sachsenspiegel (Landrecht) nach der ältesten Leipziger Handschrift, 11. Aufl., Leipzig 1929, 2. Buch, Art. 59, § 2: *Stirbt ouch der herre, der man*

*gibt sinen zins, den her deme herren gelobet hatte, jeneme an den daz gut getrift* (aber I Buch, A. 22, § 1: ... *des* [anstatt *daz*] *an in trift*). — Alles in allem gibt es sehr wenig Belege für komponierte perfektive Simplizia. Wie steht es mit *gequemen*, d. h. ge-kommen? Einen sehr späten Beleg bringt Behaghel.

In § 600 (S. 104) stellt er fest, daß das Nebeneinander von imperfektiven Simplizia und perfektiven *ge*-Komposita bis in die zweite Hälfte des 15. Jhs. fort dauert (*gefieng, gesprach, gedaucht, gesigt, geschwullen, gestirbt, gewachsen, die gesehenden*). „Aber gegen Ende des 15. Jhs. verschwinden die perfektiven Glieder der Paare bis auf vereinzelte spätere Reste: Luther *geredt, zu geleben, gesagen*<sup>18</sup> (3. pl.); Mycon, Gesch. d. Reform. 67 *bis sie gelag*, Erz. 197 *geschwullen* (3. pl.). Bekannt ist, daß die Schriftsprache in einzelnen Wörtern das *ge*-festgehalten hat (*gedünken, sich gehaben, sich gelieben, gemahnen, gereuen, gesegnen, sich gestellen, sich getrösten, gewarten* u. a.) und daß die süddeutschen Mundarten das *ge*- gern bewahren (Behaghel: *ich gsihs, g'hock, ich gsen, ich ghan*), wie ja namentlich in den Mundarten das *ge*-Kompositum nach dem Hilfszeitwort-Regel geworden ist.<sup>19</sup> Den Leser überrascht angenehm das unscheinbare, in die Anmerkung verwiesene „ganz späte Beispiel in dem angeblich Goetheschen Joseph 4, 20:<sup>20</sup> *dasz König Pharao davon gekam in Grauen*“. Behaghel betont nicht, daß wir im Ahd. und Mhd. keinem einzigen Beispiel für *gequeman, gequemen* begegnen: das Mhd. Wb. 1, 904 verzeichnet kein *gekum* (1. sg. praes.), wiewohl es sonst sehr gewissenhaft die verbalen *ge*-Komposita angibt. Umso willkommener ist ein mnd. Beleg: Mnd. Wb. 2, 63a *oft ik sint an de werlt gequam* (geboren wurde), *sint* etc. Wiggert 2, 34. — Dazu kommen noch zwei Infinitivbelege, so daß wir im ganzen vier *ge-quemen*-Komposita kennen: A. Reifferscheid führt aus einer alemannischen Predigtsammlung an: *aber in daz hinder getorster niemmer und niemmer gekomen wan annest in dem jare* Grieshaber II, 118, 29 (a. a. O. S. 358). Dazu ist zu stellen ein mittelniederdeutsches Beispiel: *nemant mach to my ghekomen, myn vader de the ene denne* Erklärung des Hohenliedes, vgl. Mnd. Wb. 2, 37a. Diese Belege scheinen den Forschern entgangen zu sein. Vgl. auch die zwei Belege für *gebringen* (nur Inf.) im Mnd. Wb. 2, 24a.

Dies alles mußte ich vorausschicken, da ich in der glücklichen Lage bin, eine stattliche Anzahl von bisher unbeachteten Belegen aus der sogenannten Ostdeutschen Apostelgeschichte<sup>21</sup> des 14. Jh. vorzulegen, die das oben Angeführte in mancher Hinsicht ergänzen. Um die verschiedenen Ausdrucksmöglichkeiten und Arten der Wiedergabe zu veranschaulichen, stelle ich zusammen die Beispiele aus der Ostdeutschen Apostelgeschichte (O), der ersten gedruckten deutschen Bibel (M) und aus Luthers Übersetzung<sup>22</sup> (L).

Vorerst noch wichtige Belege für das komponierte Simplex *wesen*.

*gewesen* (wie *gesin*) kommt im Mhd. häufig vor (vgl. namentlich DWb. IV, I, 3, 5685 ff.); von finiten Formen wurden von Behaghel das berühmte und unstrittene got. *gawas* Luk. 8, 27 und *gewas* aus der Düringischen Chronik des Johannes Rothe vom Jahre 1421, S. 570, wie auch ahd. *giwisit* restat hervorgehoben.<sup>23</sup> Es ist Behaghel entgangen, daß man weitere willkommene Belege im Mhd. Wb. 3, 768 und im DWb. IV, I, 3, 5686 beieinander findet:

Part. praes.: *ein got der ie gewesende wart ein man nach menseschlicher art* Walther v. d. Vogelweide 5, 31 (zu beachten die Variante *ie wesende k*, verzeichnet in der 10. Ausgabe von C. v. Kraus, Berlin und Leipzig 1936);

*daz si in magt unphinch, magt getruch, magt gebar, immer maget gewesende* Altd. Pred. 1, 41 hsg. von A. Schönbach;

ein zuvollender wille unde ein **ungewesender** wille Myst. 2, 570, 16. Belege für das Präteritum:

do ne **gewas** bi dem mêr weder sit noch êr nechên so stadehafter man König Rother 4873 (vgl. in der Ausgabe von Th. Frings und J. Kuhnt: *gewas*, *gewas* MRB);

do man ir recht in da getete, Vnd sie zwene an ir gebete **Gewarin** mit ir magin, Wen biz sies gnûc gepflagin: Do ritin sie ungebeitit Athis und Prophilius. D 120 ff. (C. v. Kraus, Mhd. Übungsbuch, 2. Aufl., S. 77);

dô der hêre Ênéas alsô lange dâ **gewas** und diu frouwe Didô H. von Veldeke Eneit 58,34 Ettmüller (vgl. die Variante: was);

sente Fabianus was pabist ze Rome, und do er lange mit worten unde mit werkin der christenheit vor **gewas**, do wart er also hûte durch daz recht gemartert Pred. der Leipziger Handschr, vgl. die Ausgabe von A. E. Schönbach, Altdeutsche Predigten 1, 279;

Zu den folgenden Beispielen vgl. DWb. IV. I, 3, 5686 unter b: „die späteren Belege weisen alle den gleichen Typus wie die beiden letzten Zeugnisse auf, *gewas* für das Plusquamperf. in einem mit der Zeitpartikel eingeleiteten Nebensatze.“

und do der selbe Balke meistir in dem lande zwar **gewas** unz in daz sechste jar usw. N. v. Jeroschin 5678;

Über einen angeblichen Beleg in Ulrichs v. Thürheim Willehalm 259a (so im DWb.) vgl. meine Anmerkung.<sup>24</sup>

und dô si da **gewâren** lange zît, dô wart geoffinbaret sancte Ursulen Myst. 1, 223;

dô her eteliche zît dar inne (in dem Orden) **gewas** Myst. 1, 99;

diese gezierde fûrt er mit ime enweg gein Sicilien. und do er uf sehs jar do **gewas**, do wart er in eime bade erslagen Jak. Twinger von Königshofen (1346—1420), Chroniken deutscher Städte VIII 394;

do si an vnsere herren steten **gewaz** an tugentliger art, do kerte si die heimwart zv Rome in ir vaterlant Das alte Passional, hsg. von K. A. Hahn, Frankfurt a M. 1857, S. 163, v. 14 ff.;

Do dirre tugenthafte man manigen tac **gewas** daran (vgl. Mhd. Wb. 3, 768: darauf beharrt hatte), daz er getrûlichen bat got an ieglicher stat... do wolde im unser herre got mit der martere ouch lonen Das Passional. Eine Legenden-Sammlung des 13. Jhts. Hsg. von Fr. K. Köpke, Quedlinburg und Leipzig 1852, S. 162, vv. 64 ff.;

„Eines der spätesten Zeugnisse — allerdings der gebundenen Sprache entstammend — zeigt das Präfix wieder beim Präteritum des Hauptsatzes“ (vgl. DWb. I. c.):

keines kauffes ich nie froer **gewas** Alsfelder Passionsspiel 3193, hsg. von C. W. M. Grein 1874.

Auch unsere Ostdeutsche Apostelgeschichte enthält einen Beleg:<sup>25</sup>

Act. 20, 3 Ubi cum fecisset menses tres

O und do er da dri mande *gewas*

M do er da gewesen drey moned

L vnd vertzog drey monden (Hauptsatz).

Soviel über das imperfektive Simplex *wesen*, das zwar nicht oft, aber doch mit *ge-* zusammengesetzt ist. In Anlehnung an die große Zahl der Verba, die im Nebensatz *ge-* bei sich haben konnten, nahm auch *wesen ge-* an, zumal dann, wenn es sich um die Wiedergabe eines lat. Plusquamperfektums handelte. Das Verbum kann rein durativ sein oder auch, wie es im Nebensatz gewöhnlich der Fall ist, den Abschluß der Dauer bezeichnen. Auffallend sind die *ge-* Belege in negierenden Hauptsätzen: *in garda ni gawas* — *do ne gewas* — *keines kauffes ich nie froer*

*gewas.* Vgl. dazu Paul—Schmitt, Mhd. Grammatik, § 276a (alt § 305), S. 190: „Es macht den Eindruck, als ob in negativ gemeinten Sätzen gerne Verben mit *ge-* verwandt würden“ und die dort angeführten Beispiele. Vielleicht hat im Urgermanischen in dem *ga-* eine adverbelle Bestimmung gesteckt, die dann in Verbindung mit der Negation die Bedeutung von: *überhaupt nicht, gar nicht, bestimmt, gewiß nicht* usw. zum Ausdruck brachte.

Und nun zu den perfektiven Simplizien, die, wenn mit *ge-* verbunden, nach Behaghels Angabe fast ausschließlich nur im Infinitiv erscheinen. Daß aber auch hier finite Formen auftreten, lehren folgende Beispiele:  
gebringen:

- Act. 16, 34 *Cumque perduxisset eos in domum suam, apposuit eis mensam*  
O und do er sy in sin hus *gebrochte*, do satzte er in den tisch  
M Vnd do er sy *hett gefürt* in sein haus, er satzt in für den tische  
L vnd *furet* sie ynn seyn haus vnd setzet yhn eynen tisch (Hauptsatz);  
27, 39 *in quem cogitabant, si possent ejicere navem*  
O und doruf so trachten sy, wi sy dahin daz schif *gebrecten*  
M ... ob sy *moechten aufwerffen* das schiffe  
L dahynen wollten sie das schiff treyben, wo es muglich were (Hauptsatz und eigene Zutat).

Dazu kommen die Komposita:

inbringen:

- 27, 17 *Qua sublata (scapha)*  
O und do sy den bot *ingebrochten*  
M Do es *wart aufgebracht*  
L den (kahn) huben wyr auff (Hauptsatz);

vorbringen:

- 17, 5 *quaerebant eos producere in populum*  
O und suchten, wi sy dy apostele dem volke *vorgebrochten*  
M vnd süchten sy *zefüren* vnder das volck  
L vnd suchten sie zu *furen* vnter das gemeyne volck;

zuobringen:

- 15, 33 *Facto autem aliquando tempore*  
O und danach do sye da etliche zit *zugebrochten*  
M Wann do das *zeyt wart gemacht*  
L Vnd da sie *vertzogen* eyn zeytlang;

gevinden:

- 7, 46 *et petiit (David), ut inveniret tabernaculum Deo Jacob*  
O und bat, das er daz tabernakil des herren *mochte gevinden*  
M ... das er *funde*  
L ... das er eyne hutten *finden mochte*;  
11, 25 *quem cum invenisset*  
O und danach do er den *gevant*  
M do er in *hett funden*  
L vnd do er yhn *fand*;  
20, 14 *Cum autem convenisset nos in Asson*  
O abir do er uns zu Masson *gevant*  
M Wann do er vns *het funden*  
L Als er zu vns *schlug* zu Asson;  
21, 2 *et cum invenissemus navem*  
O und do wir da ein schif *gevunden*

M vnd do wir *hatten funden* ein schiff

L vnd als wyr eyn schiff *funden*.

Daß der Übersetzer ganz frei verfahren konnte und daß er nicht gezwungen war, das *ge-* im Nebensatz ausschließlich zu verwenden, zeigt:

21, 4 Inventis autem discipulis

O abir do wir da jungere *vunden*

M Wann do wir *hetten funden* die iunger

L vnnnd als wyr iunger *funden*.

quëmen: Wie ich schon oben bemerkt habe, bringt Behaghel ein einziges Beispiel aus dem sog. Goetheschen Joseph (*gekam*). Die Ostdeutsche Apostelgeschichte enthält im ganzen 30 Belege:

Act. 9, 26 Cum autem *venisset* in Jerusalem, tentabat se jungere discipulis

O sundir do er zu Jherusalem *gequam*, do versucht er is, ob er sich mochte gesellen zu den iungeren

M Wann do er *was kumen* in Jherusalem, er fleiß sich zefügen zû den iungeren

L Da aber Saulus gen Jerusalem *kam*, versucht er sich bey die iungern zu machen

9, 39 Et cum *advenisset* (Petrus), duxerunt illum in coenaculum

O und do er zu in *gequam*, do vurten sy in in daz mushuys

M Vnd do er *was kumen*, sy fürten in in den soler

L vnnnd als er *komen ware*, fureten si yhm hynauff auff den soller (In den neuen Ausgaben der Lutherschen Bibel modernisiert: Vnd als er dargekommen war);

10, 25 Et factum est, cum *introisset* Petrus, obuius venit ei Cornelius

O und is geschach, do Petrus darin *gequam*, do quam im Cornelius inkegen

M Vnd do es wart getan, do Petter *was eingegangen* in, Cesare Cornelius begegnet im

L vnd als es geschach, das Petrus hyneyn *kam*, gieng yhm Cornelius entgegen (modernisiert: Vnd als Petrus hinein kam);

11, 2 Cum autem *ascendisset* Petrus Jerosolymam, disceptabant adversus illum qui erant ex circumcissione

O und darum do Petrus zu Jherusalem *gequam*, do satzten dy brudere wider in eynen krieg an

M Dorumb nach vil zeyts Peter *wolt gen* in Iherusalem usw.

L vnd da Petrus hynauff *kam* gen Jerusalem, zanckten mit yhm die aus der beschneydung waren;

11, 23 Qui cum *pervenisset* et vidisset gratiam Dei, gavisus est

O und do her dahin *gequam* und sach da dy genade des herren, do wart er gevrowit

M Do er *was kumen* vnd het gesehen die genad gots, er wart erfreuwet

L wilcher, da er hyn *komen war* vnd sahe die gnade Gottis, wart er fro (neu: da er hingekommen war);

12, 6 Cum autem *producturus* eum *esset* Herodes, in ipsa nocte erat Petrus dormiens inter duos milites

O abir do die zit *gequam*, daz in Herodes *solde vrbrengen* dem volke, in der selben nacht was Petrus slafende zwischen zwen ritteren

M Wann do in Herodes *was für zefüren*, in der selben nacht Peter was schlaffent zwischen zweyn rittern



L Vnnd da yhn Herodes *wollt fur furen*, ynn der selben nacht usw.  
Wir stellen fest, daß der Übersetzer (O) ganz selbständig zu Werke geht: der Zeitsatz ist eine stilistische Zugabe.

12, 11 Et Petrus ad se *reversus*, dixit

O und do Petrus widir zu im selben *gequam*, do sprach er

M Vnd Petter *kerte* zû im selb vnd sprach (Hauptsatz)

L Vnd da Petrus zu yhm selber *kam*, sprach er;

14, 26 Cum autem *venissent* et congregassent ecclesiam, retulerunt

O abir do sy dahin *gequamen* und die kirche besamten, do kundigten sy in

M Wann do sy *waren kumen* vnd hetten gesament die kirchin, sy eroffenten

L Da sie aber dar *kamen* usw.;

15, 4 Cum autem *venissent* Jerosolymam, suscepti sunt ab ecclesia

O abir do si zu Jherusalem *gequamen*, do wurden sy van der samenunge der geloubigen entpfangen

M Wann do sy *waren kumen* zû Iherusalem usw.

L Da sie aber dar *kamen* usw.

16, 40 *Exeuntes* autem de carcere, intrprierunt ad Lydiam

O abir do sy uz dem kerker *gequamen*, do wanderten sy van dannen und quamen zu Lyddiam

M Wann sy *giengen* aus dem karker vnd giengen usw.

L Da *giengen* sie... vnd giengen zu Lydia;

17, 10 Qui cum *venissent*, in synagogam Judaeorum introierunt

O und do sy dahin *gequamen*, do gingen sy usw.

M Do sy *warn kumen*, sy giengen usw.

L da sie dar *kamen*, giengen sie usw.;

18, 5 Cum *venissent* autem de Macedonia Silas et Timotheus, instabat verbo Paulus

O abir do Sylas und Tymotheus van Macedonia *gequamen*, do vertigete Paulus dy Juden an mit synen worten

M Wann do S. vnd Th. *warn kumen* usw.

L Da aber S. vnd Th. von M. *kamen* usw.:

Für die Arbeitsweise des Übersetzters ist charakteristisch:

19, 21 His autem expletis proposuit Paulus in spiritu, *transita* Macedonia et Achaia, ire in Jerosolymam, dicens: Quoniam postquam *fuereo* ibi, oportet me et Romam videre

O und do dise ding also vollenbracht wurden, do satzte im Paulus vor in syme geyste, daz er welde wandern zu Jherusalem, so er durch Macedoniam und durch Achayam *gequeme*, sprechende: so ich denne dahin *gekume*, so mus ich Rome besehen;

M Wann do dise ding warn erfüllt Paulus fürsatz in geist *vberzeegen* von Macedom vnd Achaia vnd zegen zû Iherusalem agent: wann dornach so ich do *werd*: mir gezimpt auch zegesehen Rome

L Da das auszgericht war, satzt yhm Paulus für ym geyst, durch Macedoniam vnd Achaian *reyszen* vnd gen Jerusalem wandelln, vnd sprach: Nach dem, wenn ich dasselbs *gewesen byn*, mus ich auch Rom sehen;

20, 10 Ad quem cum *descendisset* Paulus etc.

O und do Paulus zu im nidir *gequam* usw.

- M Do Paulus *was abgestigen* zû im usw.  
 L Paulus aber *gieng hynab* (Hauptsatz);
- 20, 7 ... cum *convenissemus*  
 O do wir ... *gequamen*  
 M Wann do wir *waren gesamment*  
 L da die iunger *zusamen kamen*;
- 21, 11 Is cum *venisset ad nos*  
 O und do der zu uns *gequam*  
 M Do dirr *was kumen* zû vns  
 L vnd *kam* zu uns (Hauptsatz);
- 31, 35 Et cum *venisset ad gradus*  
 O und do Petrus an dy treppe *gequam*  
 M Vnd do Paulus *was kumen* zû den staphelen  
 L vnd als er fur die stufen *war* usw.;
- 22, 13 *veniens ad me et astans, dixit mihi*  
 O und do der zu mir *gequam* und by mir stunt, do sprach er  
 M der *kam* zû mir, er stünd vnd sprach  
 L der *kam* zu mir vnd tratt bey mich vnd sprach
- Man beachte auch die parataktische Wiedergabe in M und L.
- 23, 33 qui cum *venissent Caesaream et tradidissent epistolam praesidi, statuerunt ante illum et Paulum*  
 O und do sy zu Caesaream *gequamen* und dy epistele dem richtere hatten gegeben, do brachten sy Paulum vor in  
 M Do sy *waren kumen* zû Cesari vnd hetten geantwurt den brieff dem richter, sy stalten auch Paul für in  
 L Da die gen Caesariam *kamen*, vbirantworten sie den brieff dem landpfleger vnd stellten yhm Paulon auch dar;
- 25, 1 Festus ergo cum *venisset in provinciam*  
 O Und do Festus in dy provincie *gequam*  
 M Dorumb nach III tagen do Festus *was kumen*  
 L Da nun Festus ynns land *komen war* usw.;
- 25, 23 cum *venisset Agrippa et Bernice*  
 O sundir an dem anderen tage do Agrippa und Bernice... *gequamen*  
 M do A. und B. *waren kumen*  
 L da A. vnd B. *kam*;
- Die Häufung der Form *gequam* sticht — wie in 19, 21 — in die Augen in:
- 27, 27 Sed postquam quarta decima nox *supervenit, navigantibus nobis in Adria circa mediam noctem...*  
 O abir nachdem do dy virczende nacht ubir uns *gequam* und wir by Adria sigilten und do is by mitternacht *gequam*  
 M Wann dornach nach dem XIII tag die nacht *überkam* vns; so wir schiffen zû Adria vmb die mitternacht  
 L Da aber die viertzehende nacht *kam* usw.; —
- 27, 41 Et cum *incidissemus in locum dithalassum*  
 O und do wir an eyne sorkliche stat *gequamen*  
 M Vnd do wir *waren eingewallen* in eine verderblich statte  
 L vnd da wyr *furen* usw.;
- 28, 3 ...vipera a calore cum *processisset*  
 O do eyne owdechse van der hicze des vuers uz den wynremen *gequam*  
 M do ein vipper *fürgieng* von der hitz

- L *Kam* eyn otter von der hitze (Hauptsatz);  
 28, 12 Et cum *venissemus* Syracusam  
 O und do wir van dannen zu Syracusanam an dy stat *gequamen*  
 M Vnd do wir *waren kumen*  
 L Vnd da wyr gen Syracusa *kamen*;  
 28, 17 Cumque *convenissent*  
 O und do dy *gequamen*  
 M Vnd do sy *waren gesamment*  
 L da die selben *zusamen kamen*;  
 28, 16 Cum autem *venissemus* Romam  
 O und do wir do zu Rome *gequamen*  
 M Wann do wir *warn kummen* zû Rome  
 L Da wyr aber gen Rom *kamen* usw.

*Ge-* treffen wir auch bei den Vergangenheitsformen der Zusammensetzungen *erquemen* und *inquemen* an:

- 25, 17 Cum ergo huc *convenissent*  
 O und darum do sy *ergequamen*  
 M Dorumb do dise *warn her gesamment*  
 L Da sie aber her *zusamen kamen*

Ist vielleicht in O statt *ergequamen* besser *her gequamen* zu lesen? Vgl. her in M und L.

- 11, 20 qui cum *introissent* Antiochiam  
 O und do dy zu Antyochia *ingequamen*  
 M do sy *warn eingegangen* zû Anthioch  
 L die *kamen* gen Antiochien (Hauptsatz).

Auf Grund der vielen *gequam-*, bzw. *gequamen-*Belege könnte man folgern, daß der Übersetzer darauf bedacht war, bei *quemen* überall *ge-* zu verwenden, wenn es sich um die Wiedergabe des lat. Konj. Plusquamperfekti im Nebensatz handelte. Unser Denkmal bietet aber auch Belege ohne *ge-*; z. B.:

- 13, 5 Et cum *venissent* Salaminam  
 O und do sye *quamen* zu Salmina  
 16, 7 Cum *venissent* autem in Mysiam  
 O sunder do sy *quamen* in Mysiam  
 20, 8 Qui cum *venissent* ad eum  
 O und do dy zu im *quamen*  
 21, 7 Et cum *venissemus* Jerosolymam  
 O abir do wir zu Jherusalem *quamen*.

Ich hänge noch an:

*gegeben* (vgl. den oben angeführten Beleg *gegit*, der als einzige finite Form gegen die zwölf Infinitive stark absticht):

- 16, 23 Et cum multas plagas eis *imposuissent*  
 O und do sy in vile slege *gegaben*  
 M Vnd do sy in *heten aufgelegt* manig schleg  
 L vnd da sie sie wol *gesteuft hatten* usw. —

*gewerden* Daß im Mhd. (namentlich in Texten mitteldeutscher Herkunft) das Kompositum öfter zu finden ist, dürfte allgemein bekannt sein (vgl. Mhd. Wb. 3, 733 und DWb. IV, I, 3, 5618 ff.). Ich vermehre das Belegmaterial um folgende Stellen aus O:

- 12, 18 *Facta* autem die — abir do is tag *gewart* (M *wart gemacht*, L *wart*)

- 14, 8 ... ut salvus *fieret* uf das er selk *gewurde* (M das er *wurde* gesunt,  
L das er einen glauben hatte gesund zu werden)  
21, 15 Domini voluntas *fiat* — des herren wille *gewerde* (M *werd* getan,  
L *geschehe*).  
17, 10 per noctem — abir alsobalde als is nacht *gewart* (M in der nacht,  
L bey der nacht).

Zu 12, 18 stimmen fast genau 16, 35; 23, 12; 27, 39.

Auch hier besteht die Möglichkeit bloßes *werden* zu setzen; z. B.:

- 14, 5 Cum autem *factus* esset impetus — abir do davan eyn gesturme *wart*  
15, 7 Cum autem magna conquisitio *fieret* — abir do davan eyn groz  
vragen hie und da *wart*

Es darf niemand wundernehmen, daß sich im krassem Gegensatz zu den früheren poetischen und prosaischen Werken nun plötzlich und unvermittelt in der ostdeutschen Apostelgeschichte so viele *ge*-Belege von perfektiven Simplizien mühelos auffinden lassen. Für den Übersetzer und Verfasser der ostdeutschen Apostelgeschichte galt der Grundsatz, jedes im lat. Zeitsatz, bezw. in Nebensätzen anderer Art vorkommende Plusquamperfektum der tätigen Form durch die Zusammensetzung *ge*+Präteritum im Deutschen zum Ausdruck zu bringen. Und dieser seiner Forderung mußten sich auch allen früheren Gepflogenheiten zum Trotz sogar die sogenannten perfektiven Simplizia unterordnen. Jedenfalls hat sich sein Sprachgefühl gegen diese als Fremdkörper anmutenden Formen (*gebrachte, gegeben, gequam, gequamen* usw.) nicht gesträubt, wie es denn auch Ausnahmen von der Regel glatt und widerspruchlos sozusagen geduldet hatte. Von anderen Verben, die im Nebensatz mit *ge*- erscheinen, sind zu nennen: *beten, hüten, blüben, botschaften, brechen, ewangelizeren, gèn, irgèn, grüezen, hân, haben, haften, zuohalten, heischen, hören, irhären, zuohären, kèren, klopfen, kundigen, laden, legen, lesen, loufen, nemen, ûfnemen, reden, segenen, sehen, irsehen, ansehen, senden, setzen, scheiden, schern, schriben, sigelen, ubersigelen, slân, sprechen, stân, stîgen, suochen, swîgen, swimmen, tæten, træsten, tuon, vallen, varn, vragen, wandern, waschen, wægen, ziehen.* (in mhd. Lautgestalt). Über diese in der ostdeutschen Apostelgeschichte vorkommenden verbalen *ge*-Komposita gedenke ich an anderer Stelle und in einem anderen Zusammenhang Bericht zu erstatten.

## ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Vgl. darüber auch H. Paul, Deutsche Grammatik IV, § 316.

<sup>2</sup> Über die imperfektiven Simplizia im Gotischen hat am ausführlichsten Anton Beer gehandelt, vgl. den ersten Teil seiner Tri studie o vïdech slovesného dĕje v gotštinĕ (Drei Studien über Aktionsarten im Gotischen). Věstník Král. České Spol. Nauk (Sitzungsber. d. k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften). Praha 1915, S. 118—154. — Es sei hier ausdrücklich bemerkt, daß der dritte Teil der Studien, Ga- v slovesných složeninách (Ga- in den verbalen Zusammensetzungen), Praha 1921, in keinem germanistischen Handbuch unter den von Beer verfaßten Arbeiten angeführt, geschweige denn eingehender besprochen wird (vgl. z. B. W. Braune—K. Helm, Got. Grammatik, 10. Aufl., Halle 1928, S. 133. — H. Hirt, Handbuch des Urgermanischen. Teil III: Abriß der Syntax. Heidelberg 1934. S. 133. — A. G. van Hamel, Gotisch handboek. Haarlem 1923, S. 178. — O. Behaghel, Deutsche Syntax 2, Heidelberg 1924, S. 94. — S. Feist, Vergleichendes Wörterbuch der gotischen Sprache, Leiden 1939, unter ga - u. a.). — Mein Aufsatz befaßt sich ausschließlich mit älterem deutschem Material.

<sup>3</sup> So fast wörtlich zu Anfang des § 598.

<sup>4</sup> Sperrung von mir.

<sup>5</sup> Alles wird nicht angegeben. Das von mir Hinzugefügte steht in eckigen Klammern.

<sup>6</sup> Mit M wird hier — wie weiter unten — die erste deutsche Bibel bezeichnet: W. Kurrel-

meyer, Die erste deutsche Bibel. 9. Bde., St. Lit. Ver. Nr. 234 ff., 1904–1915 (= Abdruck der ersten gedruckten deutschen Bibel bei J. Mentel in Straßburg 1466). — Zur Verfügung steht mir bloß der zweite Band (Episteln, Apostelgeschichte, Offenbarung). — Diese Mentelsche Bibel ist nach K. Schorbachs Studien (Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft Bd. XXII, 1932) wohl schon 1461 und nicht erst 1466 gedruckt worden.

<sup>7</sup> M. Luther, Das Neue Testament Deutusch (Neudruck der Wittenberger Septemberbibel vom Jahre 1522, hsg. von G. Kawerau und O. Reichert im Furche-Verlag in Berlin 1918).

<sup>8</sup> Mit Hel. 3997 *that hi mid is frahon samad fasto gistande* (Genzmers Übers.: daß mit seinem Führer zusammen fest er stehe) läßt sich der hinsichtlich seiner Bedeutung aufs genaueste übereinstimmende und von mir Philologica VII (1955), 4, S. 52 gebrachte Beleg Matth. 18, 16 (= Gloss. 715, 20) vergleichen: „stet, consistat, firmetur: fasto stande (vgl.: ... ut in ore duorum vel trium testium stet omne verbum) — Tat. 98, 2 *thaz in munde zweiero urcundono odo thrivo giste iogilih uuort* — Monsee-Wiener Bruchstücke *thaz ... gastante al uuort* — ags. *paet selc word stande*. Bei Wulfila ist das betreffende Matthäusevangelium zwar nicht erhalten, aber der Vers ist zu finden 2 Kor. 13, 1 *ana munpa twaddje weitwode jaþ-prije gastandip all waurde*. Auffallend ist an dieser Stelle die Übereinstimmung der Glosse mit der ags. Übersetzung, während die übrigen Versionen eine geschlossene Einheit bilden“. — Der Behaghelsche Beleg Hel. *fasto gistande* könnte ohneweiteres lauten: *fasto stande*, was zu unserer Glosse und ihrer durativen Bedeutung ausgezeichnet passen würde.

<sup>9</sup> Hierher könnte man die vielen Belege aus dem Mhd. Wb. 2, 2, 583 f. einschalten, wo unter *gestân, gestên* 4. „in der Bedeutung bin, bleibe, verhalte mich, bin in einer Lage“ vortreffliche Parallelen mit durchwegs durativer Bedeutung zu finden sind; aus der Fülle der Belege vgl. z. B.: *swie nu diu werlt nach im gestê, daz lîz ich sin* MS. 1, 462; *gewin und vlost wie daz gestê* wie es sich damit verhalte Parz. 102, 24; *disiu minne diu gestêt* (consistit) in der behotunge der gotes gebote Diut. 1, 284; *der lûte ist leider niht ze vil, der lebendiu kraft biz dar gestê die so lange leben* Bar. 34, 1. — Vgl. auch DWb. IV, 1, 2, 4209 unter 3 (dort auch das von uns zitierte Beispiel aus Tat. 98, 2 und Diut. 1, 284), 7, 10 (anstehen, dauern, währen, unpersönlich: mhd. *darnâch gestuont ez unlanc, daz der kunic wart sô kranc* Ottokars Reimchr. 4329. 4782 Seemüller. — *gestêt aber ez uber jâr* Münch. Stadtr. von 1347, Art. 16. — nhd. *das gestuend bisz an mitwuchen, da ward er gefunden in ains pffaffen haus* Burk. Zink. in Stdtechr. 5, 275, 6; *es gestund ein zeit lang* Pauli Schimpf 347) und 11 (darunter auch Parz. 102, 24).

<sup>10</sup> Vgl. noch zwei mhd. Belege mit klar durativer Bedeutung; *der kaiser geswigete vile stille* Rolandslied 1047 (Wesles Ausgabe), *di fursten geswîcten lange ebenda* 8607.

<sup>11</sup> Heute wird kein Germanist mehr in *ga-* das Perfektivierungsmittel κατ' ἐξοχήν sehen wollen, wie es W. Streitberg lehrte. Vgl. hierzu auch Behaghel a. a. O. § 591: „Es ist aber ein Irrtum, zu glauben, daß perfektivierende Kraft dem Präfix als solchem zukomme.“

<sup>12</sup> Vgl. Beer, a. a. O. S. 459: „Aber es gibt Stellen, an denen nur *gawisan* passend wäre, während sich der Übersetzer mit dem einfachen *wisan* begnügt.“ Beer spricht über I. Kor. 16, 8 (*wisup-pan επιμενω* zûstanuf), Ph 1, 25 (*wait patei wisa oîda ôti mewô pobudu*) und I. Kor. 16, 6 (*wisa παραχειμασω* pobudu). — Vgl. *ibid.* 461: „Fassen wir alles zusammen, so sehen wir, daß das einfache *wisan* auch an Stellen gebraucht wird, wo eher Komposita zu erwarten wären.“

<sup>13</sup> Vgl. Beer, a. a. O. S. 461.

<sup>14</sup> L. L. Hammerich, Über das deutsche Verbum in seiner Entwicklung. Festschrift Theodor Siebs zum 70. Geburtstag. Hsg. von W. Steller, Breslau 1933, S. 89.

<sup>15</sup> W. Streitberg, Perfective und imperfective Aktionsart im Germanischen. PBB 15, 1890, S. 70–177.

<sup>16</sup> Freilich ist sehr zu bedauern, daß Beers Drei Studien nur in tschechischer Sprache erschienen und deshalb der deutschen Forschung praktisch nicht zugänglich sind. Ihr wissenschaftlicher Wert aber bleibt ungeschmälert (Geschichte der Frage, Durchmusterung fast aller mit Präfixen verbundenen Verba, kritische Auseinandersetzung mit Streitbergs Anschauungen auf fast jeder Seite, gründliche Erklärung aller in Betracht kommenden Stellen usw.).

<sup>17</sup> Vgl. unter *ich gewinde* (diese Form kommt nirgends vor) im Wörterbuch zu Hartmanns Iwein von G. F. Benecke. 3. Ausgabe von C. Borchling, Leipzig 1901.

<sup>18</sup> Eine Arbeit über *ge-* in Luthers Bibelübersetzung steht noch aus.

<sup>19</sup> Vgl. auch Hammerich a. a. O. S. 90.

<sup>20</sup> Daß dieses rund 5000 Verse umfassende Epos nicht ein Jugendwerk Goethes ist, sondern von einem mittelmäßig begabten Niederdeutschen stammt, „der sich oberflächlich hochdeutsche Bildung und hochdeutsche Sprache aneignete“ hat Fritz Tschirch mit Hilfe der reimkritischen Methode und der Dialektgeographie erwiesen. (Vgl. sein Buch: Der Altonaer Joseph. Goethes angeblige Jugenddichtung. Germanisch und Deutsch. 5. Heft. Berlin und

Leipzig 1929, S. 163.) — Über die Form *gekam* vgl. ebenda S. 109. Der Verfasser zitiert Behaghel § 600 und A. Lasch, Mittelniederdeutsche Grammatik § 221, VI. Von den „drei Belegen für diese im Mnd. seltene Erscheinung“ sind, worauf ich hinweisen möchte, zwei Infinitivbelege (*gedon, getellen*) und nur ein Beleg für das Präteritum: *gedaden* Kreuzigung 862. — Sonst finden sich *ge*-Infinitive nach Hilfsverben, aber *gequam* ist für das Mnd. auch bezeugt. Über ein mnd. *ghekomen* vgl. weiter unten im Text.

<sup>21</sup> Herausgegeben von W. Ziesemer, Eine ostdeutsche Apostelgeschichte des 14. Jahrhunderts (aus dem Königsberger Staatsarchiv, Handschrift A 191). Altd. Textbibl. Nr. 24, Halle 1927. — Über dieses Werk, Der apostele tât, und ihren (vermeintlichen oder wirklichen?) Verfasser Claus Cranc vgl. Verfasserlexikon des deutschen Mittelalters 1, 98 und 2, 937. — Diese Apostelgeschichte, entstanden um 1350 im Kreise des Deutschen Ordens, ist „einer der merkwürdigsten Denkmäler jener Zeit“ (vgl. F. Karg, Das literarische Erwachen des deutschen Ostens im Mittelalter. Mitteldeutsche Studien I, Halle 1932, S. 18 und Anm. 91). Für das tiefere Verständnis mancher syntaktischen Erscheinungen sind wichtig die Arbeiten von Fritz Karg (Syntaktische Studien, Halle 1929, S. 114 ff.) und der Aufsatz: Die Partikeln denn und want in der Königsberger Apostelgeschichte von H. Görner (PBB 78, 1956, S. 286—306). — Es wurde des öfteren darauf hingewiesen, daß die Prophetenübersetzung des Claus Cranc und die (wohl etwas jüngere) Apostelgeschichte, „in Wortwahl und Satzbau moderner sind als Mentel und sich der Sprache Luthers nähern“; so W. Ziesemer in seinen Studien zur mittelalterlichen Bibelübersetzung (Schriften der Königsberger gelehrten Gesellschaft 5, Heft 5, Halle 1928, S. 377) und vorher schon in seiner Ausgabe der Apostelgeschichte, Einleitung S. 6. ff.; nach ihm F. Karg und E. A. Berger Luther und die neuhochdeutsche Schriftsprache, Deutsche Wortgeschichte II (Grundriß der germ. Phil. 17<sup>II</sup>), Berlin 1943, S. 65. — Es genügt, wenn ich noch A. Bach zitiere: „Diese Schriften (Verfasser weist auf Nik. Cranc und die ostd. Apostelgeschichte hin) haben im Gegensatz zu dem 1461 in Straßburg herausgegebenen ältesten Druck der vollständigen dt. Bibel (die in Lautgestalt, Wortschatz, und Stil obd. Gepräge zeigt), obwohl sie um mehr als ein Jahrhundert älter sind, bereits eine auffallende Nähe zur Luthersprache.“ Bezeichnend bleibt, daß Luther selbst sie nicht kannte“ (Geschichte der deutschen Sprache, 6. Auflage, Heidelberg 1956, S. 146). Vgl. auch die bei Bach angeführten diesbezüglichen Arbeiten. — Es scheint mir, daß man vom Wortschatz her ausgegangen ist und die Unterschiede im Satzbau doch zu wenig hervorgehoben hat. Gewiß müssen hier noch manche Vorarbeiten geleistet werden, ehe man sich klare Einsicht verschafft in die Satzgestaltung und Satzentwicklung jener Epochen. Mit Johannes Erbens Hauptergebnis aber wird heute jeder übereinstimmen, der nur einigermaßen mit der Sprache Luthers und seiner literarischen Vorgänger vertraut ist: In einzelnen syntaktischen Erscheinungen schließt Luther sich an (ost)md. Sprachgebrauch an, ordnet sich jedoch im ganzen der sprachlichen Tradition des gesamten (h)dt. Sprachraumes ein, in dem offenbar ähnliche Entwicklungsbedingungen und -tendenzen sowie sprachlicher (zu einem wesentlichen Teil vom ostmitteldeutschen Neuland getragener) Ausgleich zu einem weitgehend übereinstimmenden Grundbestand an syntaktischen Erscheinungen geführt haben (vgl. Grundzüge einer Syntax der Sprache Luthers. Deutsche Akad. der Wiss., Veröffentlichungen des Instituts für Deutsche Spr. und Lit. 2, Berlin 1954, S. 165). — Wir sehen also eine Entwicklungslinie und eine Entwicklungstendenz, die lange vor Luther sich durchzusetzen trachten. Innerhalb dieser Linie stößt man auf syntaktische Unterschiede, und es gilt, diese zu erfassen.

<sup>22</sup> A. E. Berger hebt hervor: „Luthers Satzfügung mit der großen Freiheit ihrer Wortstellung und Satzgliederordnung, ihrer oft unvermittelten Umschaltung von Nebensätzen zu Hauptsätzen, ihren häufigen Anakoluthen, Ellipsen usw. kann grundsätzlich nur vom Standpunkt des Sprechenden aus verstanden werden“ (a. a. O. S. 94). Ich erlaube mir aufmerksam zu machen, daß Luthers Satzfügung auch dadurch gekennzeichnet ist, daß er mit sichtlicher Vorliebe lateinische Temporalsätze durch Hauptsätze wiedergibt; man vgl. aus dem von mir vergleichsweise angeführten Belegen: Act. 11, 20; 16, 34; 20, 3; 20, 10; 21, 11; 27, 17. 39; 28, 3.

<sup>23</sup> E. Steinmeyer und E. Sievers, Die althochdeutschen Glossen 2, 284.

<sup>24</sup> Es handelt sich um Ulrichs von Türheim Rennewart. In dem von W. Simon äußerst sorgfältig — auch was die verbalen *ge*-Komposita betrifft — angelegten Wortverzeichnis in der Ausgabe des Rennewart von A. Hübner (DTM 39, Berlin 1938) ist das Kompositum *gewesen* nicht eingetragen. Es liegt also im DWb. eine irrtümliche Angabe vor.

<sup>25</sup> Der lat. Text wird zitiert nach: Biblia Sacra juxta Vulgatae exemplaria et correctoria romana. Denuo edidit A. C. Fillion. Editio decima. Paris. 1930.

## GE- U TAK ZVANÝCH IMPERFEKTIVNÍCH A PERFEKTIVNÍCH SIMPLICIÍ

V úvodu se uvádějí názory Wilmannse, Michelse a Behagha o tzv. perfektivních simplicii, tj. u sloves *bringen, finden, geben a queman*, která prý nemohla být komponována s tzv. předponou katexochén perfektivující, poněvadž již sama o sobě vyjadřovala perfektivnost. Autor probírá důkladně všechny dříve snesené doklady a upozorňuje, že badatelům řada dokladů zaznamenaných ve slovnících Mhd. Wb., Mnd. Wb. a DWb. unikla. Jde o doklady na imperfektivní *gewas, gewären*, na perf. *gebringen, gegeben, gefinden, gequemen*. Přitom se zmiňuje o názorech A. Beera, L. L. Hammericha, W. Krauseho a jiných, kteří se těmito problémy zabývali. Sám pak přináší velmi mnoho dokladů na komponovaná simplicia, která vyexcerpoval z tzv. východoněmeckých Skutků apoštolských (*Ostdeutsche Apostelgeschichte*, vyd. W. Ziesemer). Po stránce syntaktické je tato památka zajímavá právě tím, že za lat. plusquamperfektum ve vedlejších větách, zejména časových, stojí takřka pravidelně *ge +* préteritum, a to nejen u sloves obyčejných, u kterých se s předponou *ge* setkáváme v střední horní němčině, nýbrž také nápadně u tzv. simplicii (*geben, finden, bringen, komen*). Autorovi jde však také o to, aby zvláště upozornil na rozdíly mezi překladem v O na jedné a mezi podáním a převodem v M (první tištěná něm. Bible z r. 1461) a L (Luther) na straně druhé. Z nepovšimnutých dosud 30 dokladů na *gequam, gequámen* atd., vyskytující se ve vedlejších větách, dá se vyvodit poznatek, že Luther užívá plusquamperfekta v míře velmi skrovné, avšak s dnešním slovosledem (pomocné sloveso na konci věty), zatímco se v horskoněmecké Bibli vyskytuje velmi mnoho dokladů na plusquamperfektum se starým, původním, lat. usem ještě nedotčeným slovosledem, např.: 11, 23 *Qui cum pervenisset et vidisset gratiam Dei, gavisus est — O und do der dahin **gequam** und sach da dy genade des herren, do wart er gevrouwit — M Do er **was kumen** vnd het gesehen die genad gots, er wart erfreuwet — L wilcher, da er hyn **komen war** vnd sahe die gnade Gottis, wart er fro.* — Doklady zde uvedené svědčí dále o tom, že existence tzv. simplicii je více než pochybná.